

empire, Arabia, India, England and even up to Iceland. The translatability of the faith into new languages and cultures is emphasised as a major resource: 'Being a translated religion, Christian teaching was received and framed in the terms of its host culture; by feeding off the diverse cultural streams it encountered, the religion became multicultural' (26). Ch. 2, *The Christian movement in Islamic perspective*, discusses the interface between Christianity and Islam from the seventh to the sixteenth centuries. It is argued that one of the reasons to Islam's success in Arabia was the lack of an indigenous Arab church. Ch. 3, *Old world precedents and new world directions*, covers the 'great discoveries' of America and Africa, with some attention to the slave trade and the antislavery debate. Ch. 4, *The yogi and the commissar*, discusses the role of Christian mission under colonialism, from early seventeenth century coastal enterprises and up to post-World War II fights for independence, often in relation to Christianity. The double-edged results of bible translation into the vernaculars, a source for Christianisation as well as for liberation from western oppression, are here emphasized. Ch. 5, *Pillar of charismatic renewal*, outlines some aspects of charismatic renewal movements, in particular in Africa. Ch. 6, *Resurgence and the new order in West Africa*, analyses some West African prophetic characters: Garrick Sokari Braide (Niger Delta), William Wadé Harris (Ivory Coast) and Joseph Ayo Babalola (Nigeria). The three are read against the colonial background, and the cultural challenges they took up are especially emphasised. Ch. 7, *Civilization and the limits of mission*, turns the attention to a couple of western missionaries who in a special way contributed to the discussion of the relationship between western culture and African Christianity, Roland Allen (Britain) and Vincent Donovan (USA). Ch. 8, *Christian awakening and the new China*, discusses China's encounter with Christianity from two perspectives: the demand for indigenous control against missionary domination, and China's role in the global Marxist movement. Finally, Ch. 9, *Conclusion*, draws some statistic, strategic and theological conclusions, arguing that 'Despite their role as allies of the empire, missions also developed the vernacular that inspired sentiments of national identity and thus undercut Christianity's identification with colonial rule' (271).

Lamin Sanneh's new book offers a splendid discussion of the concept of the Church as a universal entity. As expected in a book by Sanneh, African historical and theological experiences are highlighted, and the concept of translatability of the Bible and of the Christian message as a whole is used as an interpretative entry to the historical and theological material. This focus makes the book an exciting reading experience, and it deserves a wide readership, especially by disciples of all nations.

*Knut Holter  
Stavanger, Norway*

*Hebräer von Hebräer : Paulus auf dem  
Hintergrund frühjüdischer Argumentation und  
biblischer Interpretation*

Markus Tiwald

Herders biblische Studien 52. Freiburg, Basel, Wien:  
Herder, 2008. xvi + 508 pp. Hb, ISBN 978-3-451-  
29572-0. € 65,-

SUMMARY

This extensive monograph demonstrates convincingly to which extent even the apostle among the gentiles, Paul of Tarsus, remained faithful to his Jewish roots. As Jew in the Diaspora who was connected in a special way with the land of Israel (that is the meaning of 'a Hebrew of Hebrews'), Paul's argumentation always follows early Jewish conventions and he needs to be understood in this context. The apostle's statements concerning the Law prove him to be a Jew whose life was characterised both by continuity and by a radical break. Central issues of his discourse can only be comprehended in the context of contemporary Jewish theology. A good introduction into an important subject area in recent New Testament research which presents many fresh perspectives on Pauline studies.

RÉSUMÉ

Cette imposante monographie démontre de façon convaincante à quel point l'apôtre des païens, Paul de Tarse, est demeuré attaché à ses racines juives. En tant que Juif de la diaspora ayant des liens particuliers avec le pays d'Israël (selon le sens de l'expression « Hébreu né d'Hébreux »), Paul construit toujours ses argumentations selon les conventions juives et il faut interpréter ses écrits en fonction de ce contexte. Ses affirmations sur la loi prouvent qu'il est un Juif dont la vie a été caractérisée à la fois par une certaine continuité et une rupture radicale. On ne peut comprendre les questions centrales de ses discours qu'à la lumière de la théologie juive de son époque. On a là une bonne introduction à un sujet important dans les études néotestamentaires récentes, avec de nombreuses perspectives nouvelles sur les études pauliniennes.

ZUSAMMENFASSUNG

Diese umfangreiche Monographie zeigt überzeugend, in welchem Ausmaß Paulus seinen jüdischen Wurzeln treu blieb. Als Diasporajude argumentiert Paulus durchweg gemäß den frühjüdischen Konventionen, aus denen heraus er verstanden werden muss. Seine Aussagen zum Gesetz erweisen ihn als Juden, dessen Leben sowohl von Kontinuität als auch von einem radikalen Bruch gekennzeichnet ist. Eine gute Einführung in ein wichtiges Thema aktueller neutestamentlichen Wissenschaft und viele frische Perspektiven für die Paulusforschung.

\* \* \* \*

Diese Untersuchung geht auf eine Habilitationsschrift an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien zurück (2006). In ihr gibt Tiwald einen Überblick über Briefe und Theologie des Paulus auf

dem Hintergrund der zeitgenössischen Argumentation und der Schriftinterpretation. Der Fokus ist dabei deutlich anders als in den vielen neueren Studien zum pln. Schriftgebrauch.

Im *ersten Teil* bietet Tiwald einen knappen Forschungsüberblick. So sehr die Würdigung der international oft vernachlässigten deutschen Beiträge erfreut, so ungenügend ist Tiwalds Behandlung der englischsprachigen Forschung; nach den Beiträgen etwa von R. B. Hays sucht man vergebens! Ferner beschreibt Tiwald knapp die christliche Exegese auf dem „judaistischen Prüfstand“, offene Fragen und den methodischen Zugang der eigenen Untersuchung.

*Teil zwei* gibt einen instruktiven Überblick über neue Erkenntnisse in Judaistik und in den Bibelwissenschaften und deren Konsequenzen für die Paulusforschung. Zur Judaistik gehören die Erkenntnis der vielen Gesichter des Frühjudentums und die Frage nach einem „normativen Judentum“ zur Zeitenwende. Unter „Pharisäer und Rabbinen“ fragt Tiwald: gab es ein „pharisäisch-rabbinisches Judentum?“, behandelt historisch-kritische Zugänge zu rabbinischen Texten und das Verhältnis von Pharisäern und Rabbinen („Kontinuität oder Bruch?“). Unter frühjüdischem Schriftzitation und Schriftgebrauch behandelt er die Frage nach wörtlicher oder freier Schriftzitation, Treue zum Inhalt statt Treue zum Buchstaben, „deliberative“ Textabänderungen in „wörtlichen“ Zitaten, und Textübersetzungen und Textabänderungen. Dann wendet sich Tiwald der LXX und ihren Rezensionen zu sowie dem komplexen Verhältnis Judentum und Hellenismus.

Unter „Paulus und die Heilige Schrift“ geht es um die „Bibel“ des Paulus (LXX oder hebräischer Text?) und Schrift und Schriftgebrauch bei Paulus (verschiedene Formen des Schriftbezugs im Frühjudentum; Zitat, Anspielung, Paraphrase, biblische Sprache – mit einem Exkurs zur Intertextualität, direkte und indirekte Zitation bei Paulus) sowie um den biblischen „Kanon“ des Paulus. Ferner schildert Tiwald die schwierigen Fragen nach den biblischen Vorlagentexten des Paulus und Textabweichungen. Er fragt nach Midrasch, Halacha und Haggada zur Zeit des Paulus sowie nach den „Middot“ und die Nähe der Middot zur hellenistischen Rhetorik.

Nach diesem Anmarschweg geht es um Paulus und die jüdische Exegese. Dazu gehören Synagogengottesdienst und Synagogenbildung, die theologische Bildung des vorchristlichen Paulus (hebräische Sprachkenntnisse?), das Zeugnis der Apostelgeschichte sowie eine knappe Gegenüberstellung vom „historischen“ Paulus und dem lukanischen Paulusbild. Nach Tiwald empfiehlt es sich nicht, typisch-jüdische Auslegungsmethoden bei Paulus finden zu wollen: „Das verbietet im Gegenzug aber nicht, Paulus phänomenologisch mit anderen jüdischen Autoren seiner Zeit zu vergleichen und dabei festzustellen, dass hier gleiche oder doch sehr ähnliche Prinzipien zur Anwendung gekommen sind“ (183).

In *Teil drei* beleuchtet Tiwald das Gesetzesverständnis des Paulus auf dem Hintergrund frühjüdischer Texte

(184-415). Er bietet einen intensiven Vergleich frühjüdischer Texte und Argumentationsfiguren mit Aussagen der paulinischen Homologumena. Dabei spricht er von einer kontextplausiblen Kohärenz und Individualität, die deutlich wird in der anthropologischen Prämisse der Sündenverfallenheit, Rettung aus dem Glauben, Glaube des Abraham, Gericht nach Werken, Heilsuniversalismus, Posteriorität der Gesetzgebung, Ritualgebote und ethische Vorschriften, und von paulinischen Interpretationsmustern. Paulus fokussiert in seiner Gesetzeskritik auf den zumeist rituell verstandenen Forderungscharakter des Gesetzes und nicht auf das Gesetz als solches. Es sind in erster Linie die rituellen Forderungen der Tora, die nun nicht mehr heilsbedeutend sind (402).

Die Aussagen des Paulus zum Gesetz erweisen ihn als Juden, dessen Leben sowohl von Kontinuität als auch von einem radikalen Bruch gekennzeichnet ist. Paulus muss als Teilnehmer eines intensiven frühjüdischen Diskurses über das Gesetz verstanden werden; auf diesem Hintergrund hatte er es nicht nötig, das Gesetz zu abrogieren: „Er brauchte lediglich aus den vorgegebenen Denkmustern (kontextuelle Korrespondenz) seine eigene Sichtweise zu konstruieren (kontextuelle Individualität). Solche eine *evolutives* Denkmuster genießt mehr Wahrscheinlichkeit als ein *revolutionives*: Selbst nach großen Bekehrungen bleiben die Menschen von ihrer Ausbildung und ihren Denkweisen her die gleichen wie zuvor, auch wenn sie nun manche Schlüsse anders ziehen“ (401).

Der abschließende Teil gibt einen soliden Überblick über hermeneutische Deutemuster in der biblischen Argumentation des Frühjudentums (416-448), um die formalen Parallelen zwischen frühjüdischen Texten und Paulus zu erhellen. Tiwald behandelt eschatologische Bibellektüre und Pescher-Exegese sowie ultraliteralistische Exegese, und führt Beispiele ultraliteralistischer Exegese bei Paulus an. Daneben erscheint im Frühjudentum allegorische und typologische Bibelauslegung und die Rede vom ersten und letzten Adam.

Das Abschlusskapitel „Den Juden ein Jude“ (449-457) präsentiert die Erträge und zieht Schlussfolgerungen. Bei einer Reihe von Themen gibt es frappierende Parallelen zwischen Paulus und anderen frühjüdischen Autoren, wodurch das Kriterium der kontextuellen Korrespondenz erfüllt ist. Niemals fällt Paulus so aus dem Kontext des Frühjudentums, dass man von einem definitiven Bruch mit dem Frühjudentum sprechen könnte (451f).

Der umfangreiche Band führt zu interessanten Ergebnissen für die Paulusforschung. Es gelingt Tiwald, die Kontinuität im Denken des Juden Paulus nicht nur zu konstatieren, sondern inhaltlich und formal nachzuzeichnen. Zudem bieten Teil 2 und 4 eine solide Einführung, die auch für Studierende geeignet ist. Tiwald gelingt es ferner, neue und überzeugende Parameter für die Paulusexegese vor dem Hintergrund des Frühjudentums zu umreißen.

Christoph Stenschke, Bergneustadt